



Der Literaturskandal

**Akteure, Verläufe und Gegenstände
eines Kommunikationsphänomens**

Regina Roßbach

Regina Roßbach
Der Literaturskandal

Regina Roßbach

Der Literaturskandal

Akteure, Verläufe und Gegenstände
eines Kommunikationsphänomens

Umschlagabbildung © LysonGrafik – stock.adobe.com

ISBN 978-3-7329-0562-1

ISBN E-Book 978-3-7329-9435-9

ISSN 1860-1952

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2020. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,

Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Die vorliegende Arbeit wurde vom Fachbereich 05 Philosophie und
Philologie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz im Jahr 2018
als Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors
der Philosophie (Dr. phil.) angenommen.

Meiner Familie

Inhalt

1 Einleitung	13
1.1 Die ‚Gesetze‘ des Skandals	13
1.2 <i>Literaturskandal?</i> Konzepte und Verbindungen von ‚Skandal‘ und ‚Literatur‘	18
1.2.1 Die Vieldeutigkeit des ‚Skandals‘	18
1.2.2 Skandal als Ursache: Der Skandal im Text	20
1.2.3 Skandal als Reaktion: Das Literarische am Skandal	27
2 Literaturskandal als Kommunikationsphänomen: Ein Modell	37
2.1 Kommunikation	37
2.1.1 ‚Literarische Kommunikation‘: zwischen Autor und Leser	37
2.1.2 Rezeption und kollektive Kommunikation	40
2.1.3 <i>Literarische</i> Kommunikation? Das Interesse der Literaturwissenschaft am Skandal	42
2.2 Öffentlichkeit	46
2.2.1 Veröffentlichung als Akt	47
2.2.2 Öffentlichkeit als Sphäre	50
2.2.3 Öffentlichkeit als „Akteur“	53
2.2.4 Bedingung für Öffentlichkeit: Das Mediensystem	59
2.3 Normen als Differenzkriterien	65
2.3.1 Die Identifikation von Normen	65
2.3.2 Die innere Logik von Normen	70
2.3.3 Differenzierung von Normen	73
2.4 Emotionen	78
2.4.1 Kommunikative Funktionen von Emotionen	78
2.4.2 Emotion und Konflikt	81

2.5	Tabuisierung im Skandal: Die skandalöse Komplexität.....	83
2.6	Zwischenfazit: Methodik der Analyse und des Vergleichs von Literaturskandalen.....	89
2.6.1	Akteure und Skandalverläufe.....	89
2.6.2	Gegenstände von Literaturskandalen.....	91
3	Themenzentriertes Kommunikationsmuster im Literaturskandal: Salman Rushdies <i>The Satanic Verses</i>, Martin Walsers Friedenspreisrede und Roman <i>Ein springender Brunnen</i>.....	95
3.1	Themenzentrierung im Walser- und Rushdie-Skandal.....	95
3.2	Der Autor im themenzentrierten Kommunikationsmuster	99
3.3	Akteure: Skandalisierung aus Repräsentanz.....	103
3.4	Beginn der Kommunikation.....	111
3.5	Objektbezogene Normierung: Selektion.....	117
3.6	Kontextualisierende Normierung: Deutungsmuster	129
3.7	„Eine Übersichtlichkeit, die ihm fremd war.“ – Die Seite der Literatur.....	151
4	Personenzentriertes Kommunikationsmuster im Literaturskandal: Oscar Wildes <i>The Picture of Dorian Gray</i> und Klaus Manns <i>Mephisto. Roman einer Karriere</i>	179
4.1	Personenzentrierung in den Skandalen um <i>The Picture of Dorian Gray</i> und <i>Mephisto</i>	179
4.2	Akteure: Skandalisierung aus Betroffenheit	184
4.3	Beginn der Kommunikation.....	201
4.4	Objektbezogene Normierung: Die Person im Text.....	203
4.5	Kontextualisierende Normierung: Rollen	213
4.6	„A method by which we can multiply our personalities“ – Die Seite der Literatur.....	237

5 Literaturzentriertes Kommunikationsmuster im Literaturskandal.....	259
5.1 Literaturzentrierung in den Skandalen um Charles Baudelaires <i>Les Fleurs du Mal</i> und Émile Zolas <i>L'Assommoir</i>	259
5.2 Akteure: Skandalisierung aus Expertise	265
5.3 Beginn der Kommunikation.....	275
5.4 Objektbezogene Normierung	277
5.5 Kontextualisierende Normierung.....	283
5.5.1 Programmatik und Referenzen: Reformulierung von Idealen	283
5.5.2 Erneuerung der Ideale	289
5.5.3 Schulenburg	296
5.6 „Vous ne rassemblez à personne“ – Die Seite der Literatur.....	302
6 Schluss	315
Literaturverzeichnis.....	323

Danksagung

Dieses Buch ist eine leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im September 2017 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz eingereicht wurde. Ich bedanke mich herzlich bei meinem Doktorvater Prof. Dr. Dieter Lamping für seine Betreuung und Begutachtung dieser Arbeit sowie für die gute Zusammenarbeit am Institut und bei inspirierenden Projekten wie den *Meilensteinen der Weltliteratur* und literaturkritik.de. Bei Prof. Dr. Olaf Müller, dem Zweitgutachter dieser Arbeit, bedanke ich mich vielmals für seinen Zuspruch und die Aufnahme in das Deutsch-Französische Doktorandenkolleg, das mir u.a. einen Forschungsaufenthalt in Dijon ermöglicht hat.

Mein Dank gilt weiterhin meinen Freunden Carina Berg und Martin Becker für ihre Korrekturen, Aglaia Bianchi für ihre Hilfe bei der Disputatio, meinen Kolleginnen und Kollegen in der Hegelstraße für eine schöne Arbeitsatmosphäre, ganz besonders Caroline Mannweiler für ihre Ermutigungen in jeder Lebenslage. Außerdem danke ich Gisela und all meinen weiteren lieben Freundinnen und Freunden, die mich mit Joggingrunden, Schokolade, Wochenendausflügen und guten Gesprächen unermüdlich bei Laune gehalten haben.

Ich danke meiner Omi Hildrun, der ich dieses Buch so gerne zeigen wollte, und meiner gesamten Familie für ihre Geduld und ihr Vertrauen: Eveline, Rainer, Renata, Christian, Welfhard, Jakob und Filippa, denen ich dieses Buch widme.

1 Einleitung

*L'imprévu y est la règle.*¹

Marcel Aymé, *Silhouette du scandale*, 1938.

1.1 Die ‚Gesetze‘ des Skandals

„Anständige Leute sollten die Aussagen verurteilen“² zitiert die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* den israelischen Ministerpräsidenten Benjamin Netanjahu einen Tag nach der Veröffentlichung des Gedichts *Was gesagt werden muss* von Günter Grass am 4. April 2012.³ Die Aussage enthält einen Aufruf an eine nicht genau benannte Gruppe, die mit einem literarischen Text verfahren solle wie mit einem vor Gericht verhandelten Sachverhalt. Und dies ist es, was sich in den darauffolgenden Wochen und Monaten tatsächlich ereignet: Zahlreiche Personen aus den verschiedensten Sphären des öffentlichen Lebens – Politik, Religion, Literatur, Journalismus – verurteilen oder verteidigen engagiert und häufig hoch emotional den Text oder seinen Autor wie in einem Gerichtsprozess: Ein neuer Literaturskandal ist entstanden.

In der Tat ähneln Skandale Verhandlungen vor Gericht. Sie sind Reaktionen auf scheinbare Bedrohungen einer Ordnung; von ihrem Ausgang wird die Reparatur und Bestätigung eines Systems erhofft:

Skandalisierungen haben das Unvernünftige, das Unsittliche und Geheime aufzudecken, um dadurch die gestörte soziale Ordnung wieder herzustellen. Exakt das ist der primäre Sinn von öffentlichen Skandalisierungen, der vom Anspruch her genuin verwandt ist

¹ Marcel Aymé: *Silhouette du scandale*. Paris 1973, S. 26.

² Hans-Christian Rößler: „Anständige Leute sollten die Aussagen verurteilen“. In: FAZ 5.4.2012. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/das-israel-gedicht-von-grass/netanjahu-zu-grass-anstaendige-leute-sollten-die-aussagen-verurteilen-11709343.html> (2.5.2016).

³ Das Gedicht und eine ausführliche Dokumentation des Skandals findet sich in Heinrich Detering/Per Øhrgaard (Hgg.): *Was gesagt wurde. Eine Dokumentation über Günter Grass' „Was gesagt werden muss“ und die deutsche Debatte*. Göttingen 2013.

mit der Institution des öffentlichen Gerichts und der öffentlichen Anklage im Rechtssystem. Beides bezieht sich auf die Wiederherstellung der sozialen Ordnung.⁴

Der Unterschied zum regulären Gerichtsprozess liegt darin, dass es keine offiziell befugten Richter und Anwälte gibt und keiner die Gesetzesordnung kennt, auf der das Urteil beruhen soll. Im Fall von Literaturskandalen stellt sich diese Frage in besonderem Maße, steht hier doch keine ‚Tat‘ im eigentlichen Sinne vor Gericht, sondern vielmehr die Existenz eines Kunstwerks, das in den meisten Ländern zudem einem besonderem Schutz unterliegt. Worin liegt die Bedrohung im Fall eines literarischen Textes? Wer sind die Personen, die über ein solches Kunstwerk richten dürfen? Welcher Ordnung wird es unterworfen? Und nach welchen Regeln funktioniert ein solcher Prozess, außerhalb eines institutionalisierten Rechtssystems?

In Skandalen erscheinen literarische Texte plötzlich als für weite Teile einer Gesellschaft relevant und erhalten eine sonst kaum erreichte Aufmerksamkeit. Dann werden sie auf den Titelseiten großer Tageszeitungen erwähnt, sind Themen in Nachrichtensendungen, Podiumsdiskussionen oder an der Bushaltestelle. Schon aus diesem Grund darf das Phänomen von Seiten der Literaturwissenschaft nicht ignoriert werden, erscheine es auf den ersten Blick auch noch so weit entfernt von ihren üblichen Arbeitsgebieten. Die Ablehnung des Skandals als Forschungsgebiet basiert auf einer Abneigung gegen Populärkulturelles und auch auf der Vermutung, es gehe im Skandal ausschließlich um spontane emotionale Erregung ohne zusätzlichen Erkenntniswert. Die vorliegende Arbeit hat sich zum Ziel gesetzt, sich zunächst ohne solche Vorbehalte auf den Literaturskandal einzulassen. Es soll darum gehen, das Phänomen erst einmal zu beschreiben, seine spezifischen Regeln zu erfassen und zu verstehen.

Schnell bestätigt sich dabei der Eindruck, dass Literaturskandale eng an politische und soziale Kontexte geknüpft sind. Literaturwissenschaftler, die sich mit Skandalen beschäftigen, kommen nicht umhin, sich der Perspektiven und Methoden anderer Disziplinen zu bedienen. Als historische Ereignisse verlangen Skandale eine geschichtswissenschaftliche Sichtweise, als Gruppenphänomen

⁴ Kurt Imhof: Was bewegt die Welt? Vertrauen, Reputation und Skandal. In: Peter Röthlisberger (Hg.): Skandale. Was die Schweiz in den letzten zwanzig Jahren bewegte. Zürich 2005, S. 203–221, hier S. 213.

sind sie soziologisch zu betrachten, aufgrund ihrer medialen Vermitteltheit gehören manche ihrer Mechanismen in den Bereich der Kommunikationswissenschaften.

Allerdings soll in der vorliegenden Arbeit zwar eine interdisziplinäre Vorgehensweise im Umgang mit dem Literaturskandal vorgeschlagen, in einem zweiten Schritt die Perspektive der Literaturwissenschaft aber besonders betont werden. Der Skandal als Rezeptionsphänomen mag sich unter Rückgriff auf andere Disziplinen besser verstehen lassen, für ein adäquates Verständnis des literarischen Textes aber sind literaturwissenschaftliche Instrumente unersetzlich. Durch Gegenüberstellung von interdisziplinärer Rezeptionsanalyse und dezidiert literaturwissenschaftlicher Interpretation kann die Studie zum Literaturskandal eine Brückenposition zwischen den Disziplinen einnehmen und zugleich dazu dienen, zwischen einem in der Öffentlichkeit vermittelten Literaturverständnis und einem wissenschaftlich begründeten Textverständnis zu vermitteln.

Eine größer angelegte Studie zum Literaturskandal muss sich auch deshalb einer interdisziplinären Herangehensweise bedienen, weil innerhalb der Literaturwissenschaft noch immer keinerlei „systematische und theoriegeleitete Forschung“⁵ zu diesem Problemfeld existiert. So wird erst einmal auf Ansätze zurückgegriffen, die in anderen Disziplinen entwickelt worden sind: in den Medien- und Kommunikationswissenschaften (Steffen Burkhardt, Hans Mathias Kepplinger), der Politikwissenschaft (John B. Thompson, Robert M. Entman), der Soziologie (Karl Otto Hondrich) und der Geschichtswissenschaft (Frank Bösch).

In der Literaturwissenschaft liegen unter Verweis auf die – fraglos korrekte – Feststellung, jeder Skandal sei individuell und einzigartig, bisher vorwiegend Sammelbände vor, die Beispielanalysen in großer Zahl versammeln.⁶ Gelz, Hü-

⁵ Hans-Edwin Friedrich: Literaturskandale. Ein Problemaufriss. In: Ders. (Hg.): Literaturskandale. Frankfurt a. M. 2009, S. 7–27.

⁶ So zum Beispiel Hans-Edwin Friedrich (Hg.): Literaturskandale. Frankfurt a.M. u.a. 2009; Stefan Neuhaus/Johann Holzner (Hgg.): Literatur als Skandal. Fälle – Funktionen – Folgen. Göttingen 2007; Wendelin Schmidt-Dengler/Johann Sonnleitner/Klaus Zeyringer (Hgg.): Konflikte, Skandale, Dichterfehden in der Österreichischen Literatur. Berlin 1995; Andrea Bartl/Martin Kraus (Hgg.): Skandalautoren. Zu repräsentativen Mustern literarischer Provokation und Aufsehen erregender Autorinszenierung. 2 Bände. Würzburg 2014; Robert Weninger: Streitbare Literaten. Kontroversen und Eklat in der deutschen Literatur von Adorno bis Walser. München 2004; Tom Cheesman: Writers Accused, from the 1950s to the 2000s. Amsterdam, New York 2013.

ser und Ruß-Sattar nennen dies das „enzyklopädische“ Beschreibungsmodell des Skandals: „als wäre dem Skandal quantitativ über die erschöpfende Erfassung aller nur erdenklichen Skandale beizukommen.“⁷ Trotz ihrer Kritik an solchen Skandal-Kompilationen halten die drei Forscher aber auch die Entwicklung eines über den Einzelfall hinaus gehenden Modells für reduktiv: Die Skandalforschung müsse sich der Herausforderung stellen, „dass Skandale eher keine schematischen, ohne weiteres formalisierbaren Abläufe darstellen, die man sezieren könnte [...]“.⁸ Auch Stefan Neuhaus und Johann Holzner schreiben im Vorwort zu ihrer umfangreichen Skandal-Enzyklopädie: „Die Beiträge des Bandes können zweifellos keine vollständige Theorie und Geschichte von Literaturskandalen liefern – dies wäre wohl ein Projekt für mehrere Jahrzehnte und Hunderte von Bänden.“⁹ Das ist unzweifelhaft richtig und auch die vorliegende Arbeit strebt ein solch hoch gestecktes Ziel nicht an. Dennoch wird hier davon ausgegangen, dass der Versuch einer Annäherung an ein theoretisches Modell des Literaturskandals nicht völlig ausbleiben darf. Die Ergebnisse eines solchen Unternehmens sollen zum Verstehen und Einordnen des Phänomens als Ganzes beitragen und dabei ‚Typisches‘ erkennbar machen, ohne aber damit aber Gültigkeit für jeden einzelnen Fall zu beanspruchen.

So soll in der vorliegenden Arbeit *eine* mögliche Sicht auf das Phänomen ‚Literaturskandal‘ erarbeitet werden. Diese Sicht, die im ersten Kapitel von anderen möglichen Perspektiven auf die Verbindung von ‚Literatur‘ und ‚Skandal‘ abgegrenzt und im zweiten Teil schrittweise definiert und ausgearbeitet wird, versteht den Literaturskandal als *Kommunikationsphänomen*. Neben der Diskussion von Fragen aus dem derzeit expandierenden Forschungsgebiet der Skandalforschung werden auch methodische Fragen erörtert, die im Zwischenfazit noch einmal zusammengeführt werden: Wie soll bei der literaturwissenschaftlichen Skandalanalyse konkret verfahren werden? Und auf welche Weise könnten

⁷ Andreas Gelz/Dietmar Hüser/Sabine Ruß-Sattar: Einleitung: Skandal als Forschungsfeld – Ansätze, Konjunkturen, Leerstellen. In: Dies. (Hgg.): Skandale zwischen Moderne und Postmoderne. Interdisziplinäre Perspektiven auf Formen gesellschaftlicher Transgression. Berlin, Boston 2014, S. 1–20, hier S. 2.

⁸ Ebd., S. 3.

⁹ Stefan Neuhaus/Johann Holzner: Literatur als Skandal. Vorwort der Herausgeber. In: Dies. (Hgg.): Literatur als Skandal. Fälle – Funktionen – Folgen. Göttingen 2007, S. 11–15, hier S. 15.

Skandale trotz ihrer Verschiedenheit vergleichend betrachtet werden? Die Schwierigkeit eines solchen Vergleichs wurde einleitend angedeutet: Skandale folgen keiner Ordnung, sondern sind Reaktionen auf deren Störung. Aus diesem Grund sind sie überraschend, unvorhersehbar und einmalig. Das System, das sie bedrohen, ist nirgendwo schriftlich fixiert, wirkt beinahe wie eine spontane Übereinkunft im Moment des Skandals. Es ist die Aufgabe des Skandalanalytikers, die Ordnung zu erkennen und zu explizieren, die erst im Moment ihrer Krise sichtbar wird. Dies geschieht im dritten bis fünften Kapitel, dem Analyse- teil der Arbeit. Hier werden zum einen die Annahmen der ersten beiden Teile an Beispielen veranschaulicht und geprüft. Zum anderen soll exemplarisch vorge- führt werden, wie die Analyse und der Vergleich des Literaturskandals aussehen können, wenn man ihn als Kommunikationsphänomen versteht, und welche his- torischen und allgemeinen Erkenntnisse über die Rezeption von literarischen Texten sich daraus ergeben. Alle Beispiele stammen aus dem 19. und 20. Jahr- hundert, weil davon ausgegangen wird, dass in diesem Zeitraum insbesondere innerhalb des Mediensystems die Voraussetzungen für den Skandalprozess stabil bleiben: Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hat sich eine Zeitungs- und Zeit- schriftenlandschaft ausgebildet, die es einem großen und einander nicht persön- lich bekannten Publikum ermöglicht, miteinander zu kommunizieren. Auch nach Erfindung audiovisueller Medien behalten schriftliche Publikationen wie über- regionale Tageszeitungen den Status von Leitmedien. Erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts beginnt sich durch Verbreitung des Internets die mediale Be- richterstattung in einer Weise zu beschleunigen und zu entprofessionalisieren, die auch die Entstehung und Verläufe von Skandalen grundlegend verändert. Als Analysebeispiele wurden die sich auf die folgenden literarischen Texte be- ziehenden Skandale gewählt: Charles Baudelaires *Les Fleurs du Mal* (1857), Émile Zolas *L'Assommoir* (1877), Oscar Wildes *The Picture of Dorian Gray* (1891), Klaus Manns *Mephisto. Roman einer Karriere* (1936), Salman Rushdies *The Satanic Verses* (1989) und Martin Walsers Friedenspreisrede sowie sein Roman *Ein springender Brunnen* (1998). Die gewählten Skandale eignen sich als Beispiele zum einen aufgrund ihrer großen Reichweite, Prominenz und Viel- schichtigkeit. Zum anderen lassen sich an ihnen die drei Kommunikationsmuster besonders gut aufzeigen und vergleichen, die für Literaturskandale insgesamt

typisch sind, wie in dieser Arbeit konstatiert werden soll. Obwohl in der Analyse der Skandale großen Wert auf die geschichtliche Situation gelegt wird, in der sie sich ereignet haben, ist die Perspektive auf den Literaturskandal keine historische. Vielmehr geht es um die Frage, welche allgemeinen Merkmale Skandale aufweisen, die von literarischen Texten ausgelöst werden, und welche Erkenntnisse sich daraus für die Literaturwissenschaft ergeben können.

1.2 *Literaturskandal?* Konzepte und Verbindungen von ‚Skandal‘ und ‚Literatur‘

1.2.1 Die Vieldeutigkeit des ‚Skandals‘

Im alltäglichen Sprachgebrauch ist der Ausruf „Das ist ein Skandal!“ omnipräsent: Er lässt sich „recht undifferenziert“ auf „alle möglichen Zustände“ anwenden, „die anstößig oder unhaltbar erscheinen.“¹⁰ Ein jeder greift dabei nicht nur auf seine individuellen Maßstäbe für die ‚Unangemessenheit‘ eines Zustandes zurück, sondern auch auf ein subjektives Skandal-Konzept. Als erster Schritt zu einer Objektivierung des Skandalbegriffs beruft man sich meist auf seine Geschichte. Auch sie macht allerdings in erster Linie die Ambivalenzen kenntlich, die dem Wort bis heute inhärent sind. Die Urbedeutung des griechischen Wortes ‚scándalon‘, auf das der Begriff ‚Skandal‘ zurückgeht, bezeichnet das

Stellholz in der Tierfalle, das die Falle dann *zuschnellen*, *zuklappen* läßt, wenn das Tier den Köder berührt. [...] Auf einer bestimmten Stufe seines Entwicklungsganges muß es dann aber offenbar zu einer Bedeutungserweiterung gekommen sein, denn später bezeichnet er – *pars pro toto* – die *Falle* selbst.¹¹

In dieser frühen Bedeutung wird der Skandal als *Auslöser* oder *Ursache* für ein fatales Ereignis – den Fall – verstanden. Wird der Skandal als *Stellholz* verstanden, so ist sein verführerisches Moment akzentuiert, und damit das Verschulden desjenigen hervorgehoben, der der Verlockung nicht widerstehen kann. Ist er dagegen die *Falle* selbst, so scheint das heimtückische Moment im Vordergrund

¹⁰ Frank Bösch: *Öffentliche Geheimnisse. Skandale, Politik und Medien in Deutschland und Grossbritannien 1880–1914*. München 2009, S. 8.

¹¹ Dirk Käsler u.a.: *Der politische Skandal. Zur symbolischen und dramaturgischen Qualität von Politik*. Opladen 1991, S. 74.

zu stehen, das den Unschuldigen aus dem Hinterhalt überrascht. Ob Skandale individuelle Schuld voraussetzen oder wehrlose Opfer treffen, ist bis heute eine Kernfrage der Skandalforschung. Dass ein Skandal nicht nur fatal, sondern auch verwerflich ist, prägt sich beim Übergang des Wortes in den religiösen Sprachgebrauch heraus, wenn er nun „schwere religiöse Frevel und Sünden“¹² bezeichnet. In der Bibel bezeichnet ‚scándalon‘ bzw. das lateinische Äquivalent ‚scandalum‘ „den Verstoß gegen den religiösen Glauben, oder genauer: den Stein des Anstoßes, der in Sünde stolpern läßt.“¹³ Auch hier kann ein Fehlverhalten willentlich oder auch unfreiwillig erfolgen. Im lateinischen Wortgebrauch des 18. Jahrhunderts bleibt dieses wertende Moment zwar erhalten, geht dann aber von der Religion in den Bereich des Moralischen und Psychologischen über:

Steht scandalum zuerst noch für *Beunruhigung, Aufregung* der Kirche durch bedenkliche Gebräuche, Schriften und dergleichen, läßt es später die Wirkung auf die Stimmung des Menschen, die eine Beunruhigung seines psychischen Gleichgewichts auslöst, in den Vordergrund treten: Scandalum bezeichnet dann den *Anlaß zur Entrüstung*, das Ärgerliche, *das Ärgernis*.¹⁴

Schon bald bezeichnet der Begriff dann nicht mehr nur den Auslöser oder die Ursache einer emotionalen Reaktion, sondern nun auch „das Ergebnis selbst“¹⁵: die Entrüstung, die Empörung, den Ärger, den Streit und den Lärm: „Generell bezog sich das Wort Skandal damit bereits um 1900 auf zweierlei: Auf das Ereignis, das Anstoß erregte, und auf den Vorgang der Erregung selbst.“¹⁶ Im Französischen („scandaleux“) bezieht es sich auf etwas, das „schmählich ist und öffentliches Ärgernis erregt.“¹⁷ Im Grimm’schen Wörterbuch wird es 1905 als „*schmachvolle[r] aufsehen erregender vorgang* [sic]“¹⁸ bezeichnet. Seit dem 19. Jahrhundert enthält der Skandalbegriff diese beiden Bedeutungen: das Ärgerli-

¹² Bösch: Öffentliche Geheimnisse, S. 8.

¹³ Sighard Neckel: Das Stellhölzchen der Macht. Zur Soziologie des politischen Skandals. In: Rolf Ebbighausen/Sighard Neckel (Hgg.): Anatomie des politischen Skandals. Frankfurt a. M. 1989, S. 55–80, hier S. 56.

¹⁴ Käsler u.a.: Der politische Skandal, S. 78.

¹⁵ Ebd., S. 78.

¹⁶ Bösch: Öffentliche Geheimnisse, S. 8.

¹⁷ Neckel: Das Stellhölzchen der Macht, S. 56.

¹⁸ Jacob und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Bd. 10.1: Seelenleben–Sprechen. Leipzig 1905, S. 1306.

che, Schmachvolle selbst sowie die Reaktion darauf, also eine Ursache und deren Folge zugleich. Für die Gegenwart gesprochen heißt das, dass das Wort Skandal „sowohl mediale Darstellungen von und öffentliche Reaktionen auf Tatbestände“ meinen kann „als auch metonymisch deren Referenzobjekt, in der Regel die Überschreitung einer Norm.“¹⁹ Seine „Doppeldeutigkeit“²⁰, „Ambiguität“²¹ oder „Polysemie“²² gehört zum Skandalbegriff dazu und wird in beinahe jeder Skandaltheorie eigens thematisiert. Laut Christian Schütze „erklärt [sie] seine Beliebtheit und Verbreitung in unserer öffentlichen Sprache.“²³ Zunächst sollen die beiden Seiten des Skandals getrennt voneinander betrachtet werden.

1.2.2 Skandal als Ursache: Der Skandal im Text

Die Doppeldeutigkeit des Skandals als Begriff macht mehrere Konzepte von Literaturskandalen möglich. Zunächst soll der Bedeutungsvariante gefolgt werden, dass ein ärgerliches Ereignis für sich genommen schon einen Skandal darstellen kann, also selbst schon Eigenschaften erkennen lässt, die es als Skandal ausweisen, so wie auch eine Falle als Falle erkennbar ist, schon bevor ihr ein Tier zum Opfer fällt. In ähnlicher Weise werden auch literarische Texte häufig als Skandale bezeichnet, auch wenn sie von keinem realen Publikum als Skandal wahrgenommen wurden, oder aber eine solche Rezeption zwar stattgefunden hat, diese aber nicht in die Untersuchung einbezogen worden ist. Doch wie genau ließe sich ihr Status als Skandal dann begründen?

¹⁹ Jochen Mecke: Ästhetik des Skandals – Skandal der Literatur: Struktur, Typologie, Entwicklung. In: Andreas Gelz/Dietmar Hüser/Sabine Ruß-Sattar (Hgg.): Skandale zwischen Moderne und Postmoderne. Interdisziplinäre Perspektiven auf Formen gesellschaftlicher Transgression. Berlin, Boston 2014, S. 305–332, hier S. 307.

²⁰ Ebd.

²¹ Martina Wagner-Egelhaaf: Autorschaft und Skandal. Eine Verhältnisbestimmung. In: Andrea Bartl/Martin Kraus (Hgg.): Skandalautoren. Zu repräsentativen Mustern literarischer Provokation und Aufsehen erregender Autorinszenierung. Bd. 1. Würzburg 2014, S. 27–46, hier S. 37.

²² Vgl. James Lull/Stephen Hinerman: The Search for Scandal. In: Dies. (Hgg.): Media Scandals. Morality and Desire in the Popular Culture Marketplace. Cambridge, Malden 2005, S. 1–33, hier S. 17.

²³ Christian Schütze: Skandal. Eine Psychologie des Unerhörten. 2. Aufl. Bern, München 1985, S. 25.

Theoretisch hat man als Ursache von Skandalen häufig den Verstoß gegen eine gesellschaftliche Norm oder Regel benannt.²⁴ Bulkow und Petersen sprechen gar von einem „interdisziplinäre[n] Konsens“²⁵. Fast ausnahmslos verstünden alle Skandalforscher die Normüberschreitung eines in einer Gesellschaft vorherrschenden Wertesystems als Inhalt des Skandals. Dieser Aussage, die zu pauschal die verschiedensten Normbegriffe und -prozesse zusammenführt, kann hier nicht uneingeschränkt zugestimmt werden. Bevor allerdings für den Vergleich von Literaturskandalen ein eigener Normbegriff entwickelt wird, soll die Vorstellung vom Normbruch als Ursache und damit Ärgernis des Skandals zunächst als Minimaldefinition akzeptiert werden. Sie verdeutlicht schon, dass, auch wenn der Text selbst den Skandal darstellen soll, das ‚Skandalöse‘ an ihm ohne eine Norm als Bezugsgröße nicht festgestellt werden kann. Von Untersuchungen, die deshalb gleich die Auffassungen eines Publikums in den Mittelpunkt stellen, unterscheiden sich Ansätze, die den Skandal im Text suchen, vor allem in der Auffassung, dass sein skandalöses Moment nicht unbedingt auch von den Rezipienten als solches aktualisiert werden muss. Wenn ein Normbruch im Text ausreicht, um ihn Skandal zu nennen, so lässt sich fragen, wie dieser sich ohne Rezeptionsquellen objektiv beschreiben ließe.

Die Gefahr besteht, dass subjektive Maßstäbe das Skandalverständnis bestimmen. Dann verzerren etwa eigene politische Anschauungen, in jedem Fall aber die eigene historische Situation die Perspektive. Ein Beispiel für ein solches Vorgehen wäre etwa Klaus R. Scherpes Interpretation von Goethes *Werther*. Der Skandal des Textes wird bei ihm von einer behaupteten Abweichung von gesellschaftlichen Normen abgeleitet:

²⁴ Vgl. etwa Bösch: *Öffentliche Geheimnisse*, S. 9; Karl Otto Hondrich: *Enthüllung und Entrüstung. Eine Phänomenologie des politischen Skandals*. Frankfurt am Main 2002, S. 30; Hans Mathias Kepplinger: *Die Kunst der Skandalierung und die Illusion der Wahrheit*. München 2001, S. 16; Friedrich: *Literaturskandale*, S. 10.

²⁵ Kristin Bulkow/Christer Petersen: *Skandalforschung: Eine methodologische Einführung*. In: Dies. (Hgg.): *Skandale. Strukturen und Strategien öffentlicher Aufmerksamkeits-erzeugung*. Wiesbaden 2011, S. 9–25, hier S. 12.

Gegen den bürgerlichen Individualismus, der den Menschen zum Objekt seines eigenen Leistungs- und Besitzanspruchs macht, setzt er die Freiheit des Individuums, das über die Entfaltung seiner natürlichen Anlagen und Fähigkeiten selbst entscheidet.²⁶

Wie Georg Jäger treffend feststellt, deutet Scherpe den Briefroman „abstrakt ideologiekritisch und in der Tendenz existentiell aus“²⁷. Scherpe konstruiert selbst eine gesellschaftliche Norm, auf deren Gültigkeit das Skandalöse des Menschenbildes im *Werther* beruht. Die genannten Ideale einer ökonomischen Unabhängigkeit und Selbstbestimmung lassen vermuten, dass Scherpes Problembewusstsein von den politischen Spannungen seiner eigenen Gegenwart nicht unbeeinflusst sind. Wenig überraschend hat die Kritik auf seinen gesellschaftskritischen Ansatz dann auch mit „Forderungen nach einer historisch konkreten Interpretation“ reagiert, „die die widersprüchlich verschränkten ideologischen Frontenbildungen und die Lebenswirklichkeit im späten 18. Jahrhundert berücksichtigt und den heutigen geschichtlichen Abstand hermeneutisch reflektiert.“²⁸

Um solche historisch inadäquaten oder von subjektiven Einstellungen vorbestimmten Normverständnisse zu vermeiden, müssten Normsysteme in objektiver Weise angegeben werden, auf deren Basis das skandalöse Moment eines Textes faktisch begründbar würde. So analysiert Andreas Gelz den Skandal im Roman *San Manuel Bueno, mártir* (1933) anhand von Figuren und Handlungselementen, in denen sich orthodoxe und heterodoxe Motivationen vermischen. Er macht dabei eigens darauf aufmerksam, dass er sich eines religiösen Skandalmodells bedient, das „einer binären Struktur gehorcht“²⁹, in der ‚richtig‘ und ‚falsch‘, ‚gut‘ und ‚böse‘ einander polar gegenüberstehen. Vergleichbar einfach benennbare, schriftlich fixierte Regelwerke sind neben dem religiösen noch im

²⁶ Klaus R. Scherpe: *Werther und Wertherwirkung. Zum Syndrom bürgerlicher Gesellschaftsordnung im 18. Jahrhundert*. Bad Homburg v.d.H., Berlin, Zürich 1970, S. 31.

²⁷ Georg Jäger: *Die Leiden des alten und neuen Werther. Kommentare, Abbildungen, Materialien zu Goethes *Leiden des jungen Werthers* und Plenzdorfs *Neuen Leiden des jungen W.** München, Wien 1984, S. 12.

²⁸ Ebd.

²⁹ Andreas Gelz: *Überlegungen zu einer Poetik des Skandals am Beispiel von Miguel de Unamunos *San Manuel Bueno, mártir* (1931/1933)*. In: Andreas Gelz/Dietmar Hüser/Sabine Ruß-Sattar (Hgg.): *Skandale zwischen Moderne und Postmoderne. Interdisziplinäre Perspektiven auf Formen gesellschaftlicher Transgression*. Berlin, Boston 2014, S. 167–184, hier S. 181.

juristischen Bereich denkbar, für frühere Epochen womöglich noch im Bereich alltäglicher Verhaltensnormen und Sitten (etwa anhand von Benimmbüchern bzw. Anstandsliteratur). Andernfalls müssten die „Leitvorstellungen einer Zeit oder Sozialgruppe“³⁰ aus Kontextquellen entwickelt werden, wie Martin Sabrow vorschlägt. Es ist allerdings fraglich, ob gesellschaftliche Normen, insbesondere nach Entstehen diversifizierter, demokratischer und säkularisierter Gesellschaften, sich noch auf simple Richtig-Falsch-Formeln verkürzen lassen und damit, wie auch Gelz einräumt, auch der Skandal nicht viel eher „einen öffentlichen, kommunikativen, perspektivabhängigen Prozess heterogener, hybrid miteinander verbundener Geschichten“³¹ beschreibt.

Hans Robert Jauß, der sich in seiner viel zitierten Antrittsvorlesung *Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft* für einen Paradigmenwechsel von vergangenen Werk- und Darstellungsästhetiken hin zu einer Wirkungs- und Rezeptionsästhetik ausgesprochen hat, beschäftigt sich darin ebenfalls mit starken Wirkungen von Literatur, etwa auch mit dem Skandal um Gustave Flauberts *Madame Bovary*. Er schlägt vor, Literaturgeschichtsschreibung in Zukunft weder ausschließlich an heutigen Interessen auszurichten, noch auf abgeschlossene Epochen zu reduzieren, sondern stattdessen entlang der Reaktionen historischer Leser zu erzählen und immer wieder zwischen ihnen und heutigen Perspektiven zu vermitteln. Auch er versucht allerdings, die Skandale, die literarische Texte auszulösen vermochten, ausschließlich aus den Werken selbst zu ermitteln. In Form eines seiner Meinung nach objektivierbaren „Erwartungshorizonts“ ließen sich aus einem literarischen Text die Normen entwickeln, gegen die er selbst aufbegehrt: „Der neue Text evoziert für den Leser (Hörer) den aus früheren Texten vertrauten Horizont von Erwartungen und Spielregeln, die alsdann variiert, korrigiert oder auch nur reproduziert werden.“³² In *Madame Bovary* etwa sei das Moralverständnis der Zeit eingeschrieben: Emmas romantisches, aus Romanen der Zeit entwickeltes Liebesideal einerseits und andererseits

³⁰ Martin Sabrow: Politischer Skandal und moderne Diktatur. In: Ders. (Hg.): Skandal und Diktatur. Formen öffentlicher Empörung im NS-Staat und in der DDR. Göttingen 2004, S. 7–32, hier S. 8.

³¹ Gelz: Überlegungen zu einer Poetik des Skandals, S. 181.

³² Hans Robert Jauß: Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft. In: Ders.: Literaturgeschichte als Provokation. Frankfurt a.M., S. 144–207, hier S. 175.

die sie umgebende spießige Bürgerlichkeit. Durch seine erzähltechnischen Innovationen zeige der Roman die Moral seiner Zeit und gebe zugleich die Möglichkeit ihrer Hinterfragung: „[D]ie unpersönliche Erzählform nötigte seine Leser nicht allein, die Dinge anders – ‚photographisch genau‘, nach dem Urteil der Zeit – wahrzunehmen, sondern stieß sie zugleich in eine befremdende Unsicherheit des Urteils.“³³ Obwohl Jauß sich also zum Ziel gesetzt hat, empirische Daten zur Erfassung des Erwartungshorizonts hinzuzuziehen (er nennt etwa das „Vorverständnis der Gattungen“, die „Form und Thematik zuvor bekannter Werke“ und den „Gegensatz von poetischer und praktischer Sprache“³⁴), ermitteln diese letztlich viel eher die Normen innerhalb eines literarischen Werks, kaum aber die Normen realer Leser, wie auch Grimm treffend festgestellt hat:

Der Erwartungshorizont läßt sich nicht objektivieren; der Leser ist nie faßbar: Wirkung von Literatur auf die Gesellschaft läßt sich nur an Einzelrezipienten nachweisen, niemals an einer allgemeinen oder gar idealtypischen Konstruktion.³⁵

Jauß hat mit dem Konstrukt des Erwartungshorizonts zwar versucht, sich nicht mit der Anonymität eines zufälligen Lesers zu begnügen, sondern ein Bild von einem realen Leser zu machen, der von spezifischen sozialen und historischen Bedingungen bestimmt wird. Allerdings fasst der Erwartungshorizont nur die „realen Voraussetzungen der Rezeption“, nicht aber ihre „realen Folgen“.³⁶ Das Konzept beschreibt Rezeption also rein hypothetisch, ohne dass ein Vergleich der Vorannahmen mit der Wirklichkeit in ihm vorgesehen wäre. Als Fundament einer Rezeptionsgeschichte reicht ein solcher Ansatz, der Rezeption selbst überhaupt nicht betrachtet, nach Meinung vieler Kritiker nicht aus. Äquivalent ließe sich fragen, ob Skandalforschung ohne die Betrachtung real stattgefundenener Skandale als solche bezeichnet werden kann.

Bleibt man dabei, dass das ‚Skandalöse‘ innerhalb eines Textes sich aus einem Normbruch ergibt, verzichtet aber darauf, Normen aus religiösen, juristischen

³³ Ebd., S. 205.

³⁴ Ebd., S. 173f.

³⁵ Gunter Grimm: Einführung in die Rezeptionsforschung. In: Ders. (Hg.): Literatur und Leser. Theorien und Modelle zur Rezeption literarischer Werke. Stuttgart, S. 11–84, hier S. 50.

³⁶ Hannelore Link: Rezeptionsforschung. Eine Einführung in Methoden und Probleme. Stuttgart u.a. 1976, S. 46, Hervorhebung im Original.

oder sozialen Kontexten oder durch Rückbezug auf spezifische Leser herzuleiten, so ist letztlich der Wissenschaftler selbst die Bewertungsinstanz:

Entscheidet eine wissenschaftliche Studie nun, dass doch ‚objektiv‘ ein Normbruch vorgelegen habe, auf den aber nicht reagiert wurde, schreibt dieser wissenschaftliche Beobachter Normbruch zu. Das ist keine objektive Position, sondern einfach nur eine Position, die ihre eigenen Ziele und ihre eigenen Gruppensdefinitionen mit sich bringt.³⁷

Dieses Vorgehen ist keineswegs unüblich: Seit langer Zeit werden Texte aus der Perspektive unterschiedlichster theoretischer Schulen als skandalös bewertet, am deutlichsten wird dies wohl an Beispielen feministischer oder postkolonialer Literaturwissenschaft. Es soll nicht behauptet werden, dass eine solche Verbindung von Skandal und Literatur grundsätzlich inadäquat sei. Wichtig wäre dann allerdings, das Skandalöse eines Textes auch intersubjektiv nachvollziehbar zu machen, indem die eigenen Normen expliziert oder ausgehend von einer Rahmentheorie entwickelt werden.

In der Literaturwissenschaft ist die Tatsache, dass ein Text als Skandal bezeichnet wird, in den seltensten Fällen ein Grund, ihn negativ zu bewerten; vielmehr scheint es geradezu ein Gütekriterium für Literatur zu sein, wenn sie ein skandalöses Moment enthält. Darauf möchte etwa Volker Ladenthin hinaus, wenn er die abstrakte These aufstellt, dass moderne Literatur per se ein Skandal sei – anders als in der Antike, als die Qualität von Literatur von ihrer Übereinstimmung mit Regelpoetiken abhängig gemacht wurde.³⁸ In moderner Literatur dagegen seien Regelbrüche und Provokationen zwingende Wesensmerkmale, denn sie beweise mithilfe des Skandals ihre Autonomie. Diese Verbindung von Skandal und Literatur erklärt, warum in literaturwissenschaftlichen Analysen mit großer Häufigkeit von Skandaltexten die Rede ist. Auf diese Weise wird versucht, nachträglich das Revolutionäre, Individuelle eines Textes hervorzuheben, das aus Perspektive des Wissenschaftlers noch nicht genügend Aufmerksamkeit erhalten hat: „In solchen Fällen hätte die Literaturwissenschaft die Aufgabe, vor-

³⁷ Michael Dellwing: *Doing Scandal*: Skandal als Performativität des radikalen Beziehungsbruchs. In: Andreas Gelz/Dietmar Hüser/Sabine Ruß-Sattar (Hgg.): *Skandale zwischen Moderne und Postmoderne. Interdisziplinäre Perspektiven auf Formen gesellschaftlicher Transgression*. Berlin, Boston 2014, S. 271–291, hier S. 290.

³⁸ Vgl. Volker Ladenthin: *Literatur als Skandal*. In: Stefan Neuhaus/Johann Holzner (Hgg.): *Literatur als Skandal. Fälle – Funktionen – Folgen*. Göttingen 2007, S. 75–88, hier S. 13.

schnell akzeptierte und kanonisierte Literatur erst wieder zum Skandal zu machen.“³⁹

Sind also aufgrund ihrer Kenntnis literarischer Traditionen Literaturwissenschaftler mehr als andere dazu befähigt, das Skandalöse eines Textes zu erkennen? Man könnte diskutieren, inwiefern nicht eigentlich jeder Mensch einen Skandal auch als solchen auffassen müsste: „In Skandalfragen sind wir nämlich alle Experten“⁴⁰, wie Christian Schütze es ausdrückt. Häufig wird an Skandalen deshalb auch ihre Integrationsfunktion hervorgehoben. Weil ihre Themen gesellschaftsübergreifende Bedeutung haben, könne der Skandal ihre einzelnen Teilgruppen vereinen:

Im Skandal breitet sich die Empörung aus und vereint schließlich auch diejenigen, die sich vorher bekämpft haben. [...] In der allgemein geteilten Empörung des Skandals erlebt sich die ansonsten dauerhaft in Wertgemeinschaften zerfallende Gesellschaft vorübergehend als eine ungeteilte.⁴¹

Gelz, Hüser und Ruß-Sattar stellen diese Behauptung allerdings in Frage, vermuten, „dass der Skandal die Gesellschaft vielmehr auch spalten kann“⁴² und regen dazu an, über integrative und desintegrative Funktionen weiter nachzudenken. Sollte indes von allgemein menschlichen und gesellschaftsübergreifend einheitlichen Gefühlen als Grundlage für Skandale ausgegangen werden, dann müssten diese für eine Skandaldefinition jedoch erst objektiviert werden. So ließe sich etwa ein Katalog typischer Skandalthemen denken, die das Moralgefühl aller Menschen in vergleichbarer Weise berührt. Einen solchen Versuch unternimmt beispielsweise Marcel Aymé, für den bestimmte Themen an sich schon skandalös sind: „Le crime pur et simple, quel qu'en soient les mobiles, mérite à tous égards d'être considéré comme un scandale.“⁴³ Das würde dann allerdings bedeuten, dass jeder literarische Text, der Schilderungen von Kriminalität oder Sexualität enthält – „Le scandale de la chair“⁴⁴ ist laut Aymé ebenfalls universell

³⁹ Ebd., S. 25

⁴⁰ Schütze: Skandal, S. 10.

⁴¹ Karl Otto Hondrich: Skandale als gesellschaftliche Lernmechanismen. In: Julius H. Schoeps (Hg.): Der politische Skandal. Stuttgart, Bonn 1992, S. 175–189, hier S. 183.

⁴² Gelz/Hüser/Ruß-Sattar: Einleitung, S. 11.

⁴³ Aymé: *Silhouette du scandale*, S. 51.

⁴⁴ Ebd., S. 58.

– auch als Skandal bezeichnet werden könnte. Dies wäre eine Ausweitung des Begriffs, die sicher nicht wünschenswert ist.

Häufig werden in literaturwissenschaftlichen Studien, die ausschließlich den literarischen Text berücksichtigen, aber auch schon Vorannahmen für ihre Rezeption getroffen. So zeigt etwa Gerhild Fuchs anhand textimmanenter Verfahren, wie der Leser von Laclos' *Les Liaisons Dangereuses* aufgrund der Form des Briefromans die Rolle des Voyeurs und heimlichen Beobachters des sich zeitdeckend vor seinen Augen abspielenden Geschehens einnehmen muss. Sie konstatiert, dass der Roman schon allein durch seine Form eine Empörung provoziert.⁴⁵ Anja Otto geht in ihren Untersuchungen von Dostoevskijs Roman *Die Dämonen* davon aus, dass sich in der Rezeption „fiktionsimmanent wirksame Prozesse“ wiederholen, „d. h. der Leser urteilt aus der Position des Betroffenen, der auf eine Provokation [...] unmittelbar reagiert.“⁴⁶ Alexandra Böhm beschreibt den Skandal in Texten von Heine und Byron als Teil einer diese beiden Autoren verbindenden „Poetik eingreifender Kunst am Beginn der Moderne“ und findet ihn deshalb ebenfalls in den Texten selbst: „In diesem Sinne ist der Skandal eine Wirkstrategie von Literatur.“⁴⁷ Studien wie diese drei ergeben interessante Erkenntnisse über textinterne Erzählstrategien, die jedoch möglicherweise mit ‚Literarisierungen von Skandalen‘ oder ‚Literarischen Provokationen von Skandalen‘ korrekter beschrieben wären als mit Begriffen wie ‚Literaturskandal‘ oder schlicht ‚Skandal‘.

1.2.3 Skandal als Reaktion: Das Literarische am Skandal

Schon die Vorstellung vom Normbruch als Bedingung des Skandals setzt, wie sich gezeigt hat, eine Außenperspektive voraus – eine außerhalb des Ereignisses

⁴⁵ Gerhild Fuchs: Ambivalenz und Paradoxie der Erzählweise als Skandalon: Choderlos de Laclos' „Gefährliche Liebschaften“. In: Stefan Neuhaus/Johann Holzner (Hgg.): Literatur als Skandal. Fälle – Funktionen – Folgen. Göttingen 2007, S. 179–189. Vgl. auch Dellwing: *Doing Scandal*, S. 291: „Eine soziologische Thematisierung, die die Welt, ihre Akteure und deren plurale Wahrheiten ernst nimmt, darf die Frage nach dem Normbruch also nicht bereits als entschieden abstempeln, bevor sie überhaupt ihre Analyse beginnt.“

⁴⁶ Anja Otto: *Der Skandal in Dostoevskijs Poetik. Am Beispiel des Romans „Die Dämonen“*. Frankfurt a. M. 2000, S. 17.

⁴⁷ Alexandra Böhm: *Heine und Byron. Poetik eingreifender Kunst am Beginn der Moderne*. Berlin, Boston 2013, S. 188.

im Wertehorizont des Publikums existierende Vergleichsgröße, an der ein Ereignis gemessen wird, bevor es einen Skandal auslösen kann. Es ist deutlich geworden, dass sich die Bezeichnung Skandal deshalb nur schwer auf seine Ursache beschränken lässt, weil der behauptete Normbruch immer schon eine Wertung beinhaltet:

So unbefriedigend die historisch tradierte Unschärfe des Skandalbegriffs auch sein mag, verdeutlicht sie doch immerhin, daß der Skandal nicht mit dem Mißstand selbst zu verwechseln ist, auf den er sich bezieht. Immer muß die Beteiligung eines Dritten, eines teilnehmenden Publikums dazutreten, um das gegebene Übel in empfundene Anstößigkeit zu überführen und die Spannung zwischen Unrecht und Empörung zu entfalten. Damit gewinnt der Terminus Skandal relationale Qualität [...].⁴⁸

Deshalb machen die meisten Skandaltheorien zur Bedingung, dass die Bewertung eines Sachverhalts durch Dritte, also die Reaktion eines Publikums oder einer Öffentlichkeit zwingend zum Skandal dazugehört. Es gebe demnach kein Verhalten oder Ereignis und mithin auch keinen literarischen Text, der aufgrund ihm inhärenter Merkmale mit Sicherheit zu einem Skandal führen würde. Erst die nicht kalkulierbaren und unvorhersehbaren öffentlichen Antworten auf einen Text machen ihn zum Skandal. Indem eine solche, noch näher zu bestimmende Reaktion vorausgesetzt wird, kann zudem die Betrachtung von Skandalen objektiviert und der Inflation des Begriffs entgegengewirkt werden.⁴⁹ Will man als Wissenschaftler einen Skandal untersuchen, so muss er zuerst an real stattgefundenen Reaktionen eines Publikums nachgewiesen werden.

Wenn ein Ereignis und die Reaktion darauf im Skandalbegriff zusammengefasst werden, so erhält er neben der relationalen auch eine temporale Dimension. Als Minimalverständnis des Skandalverlaufs hat sich ein Dreischritt-Modell durchgesetzt:

- (1) Ein praktizierter oder angenommener Normbruch einer Person, einer Gruppe von Menschen oder Institution; (2) dessen Veröffentlichung; (3) und eine breite öffentliche Empörung über den zugeschriebenen Normbruch.⁵⁰

⁴⁸ Sabrow: Politischer Skandal, S. 8.

⁴⁹ Vgl. Christian Schütze: Skandal, S. 20: „Unsere These dient der Ökonomie des Begriffs; sie richtet sich gegen die Inflation des Begriffs.“

⁵⁰ Frank Bösch: Öffentliche Geheimnisse. Skandale, Politik und Medien in Deutschland und Grossbritannien 1880–1914. München 2009, S. 9.

Ganz ähnlich spricht etwa Hondrich von drei Etappen (1) „moralische Verfehlung“; (2) „Enthüllung“; und (3) „Entrüstung“⁵¹. Andreas Mork fasst den Verlauf als „Trias ‚Normverstoß – Enthüllung – öffentliche Empörung.“⁵² Mit dieser zeitlichen Strukturierung in eine kausal aufeinander bezogene Handlungskette wird der Skandal selbst einer Erzählung ähnlich. Schon Marcel Aymé stellt fest: „Un scandale se présente un peu comme une pièce de théâtre.“⁵³ Und diese Konzeption des Skandals als „Drama“, „Narration“⁵⁴ oder „Story“⁵⁵ bleibt bis heute eine Konstante der Skandalforschung: Der Skandal selbst wird als Literatur betrachtet.

Werden Literatur und Skandal miteinander verglichen, so treten zahlreiche Ähnlichkeiten zutage, die es zudem ermöglichen, bei der Untersuchung von Skandalen auf literaturwissenschaftliches Vokabular zurückzugreifen und eine „Poetik des Skandals“⁵⁶ zu entwickeln. Die schon erwähnte „idealtypische narrative Sequenz“⁵⁷ des Skandals lässt sich laut Mecke, der noch das Element einer ‚Sanktion‘ hinzufügt, genauer sogar in zwei Geschichten aufteilen: „Die eine handelt von der Normdurchbrechung und ihrer Verdeckung, die andere von deren Aufklärung.“⁵⁸ Mecke sieht im Motiv der Aufdeckung eine Parallele zwischen der Handlungsstruktur des Skandals und der eines Kriminalromans, die Sanktion oder Aufklärung am Ende habe zudem ähnlich wie ein klassisches Drama auf das Publikum einen kathartischen Effekt.⁵⁹ Auch Burkhardt sucht nach typi-

⁵¹ Hondrich: Enthüllung und Entrüstung, S. 15.

⁵² Andrea Mork: Zur Ausstellung. In: Petra Rösgen (Hg.): Skandale in Deutschland nach 1945. Begleitbuch zur Ausstellung im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland Bonn. Leipzig 2007, S. 16–21, hier S. 17.

⁵³ Aymé: Silhouette du scandale, S. 25.

⁵⁴ Vgl. Steffen Burkhardt: Medienskandale. Zur moralischen Sprengkraft öffentlicher Diskurse. Köln 2006.

⁵⁵ Vgl. Lull/Hinerman: The Search for Scandal, S. 13: „We cannot overstate the importance of the concept ‚story‘ when analyzing scandals. The need for stories is basic to all societies, even preliterate ones. A scandal is not just a logical reporting of damaging facts, no matter how shocking they may be. In a scandal, the story triumphs over the facts at some point and in doing so takes on a life of its own.“

⁵⁶ Gelz/Hüser/Ruß-Sattar: Einleitung, S. 18.

⁵⁷ Mecke: Ästhetik des Skandals, S. 308.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Vgl. ebd., S. 308f.